
Kulturelle Vielfalt in Erziehungs- und Bildungsstilen. Eine Herausforderung für Schulen

„Understanding cultural differences is a subject that goes far beyond what holidays people celebrate and what foods they eat“¹

Eltern haben den starken Wunsch, ihren Kindern ein möglichst gutes und glückliches Leben zu ermöglichen. Alle Eltern wünschen für ihr Kind Liebe, Geborgenheit, emotionale und wirtschaftliche Sicherheit und Gesundheit. Sie wollen die besten Möglichkeiten für ihre Zukunft. Eltern mit unterschiedliche kulturellen oder mit unterschiedlichen sozio-ökonomischen Hintergründen haben aber verschiedene Vorstellungen darüber welche Qualitäten ihr Kind entwickeln soll.

Wie sehen unsere westlichen bzw. deutschen Vorstellungen einer guten Erziehung aus?

In der Handreichung zum Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren wird die Überzeugung, dass das Kind und seine Bedarfe im Mittelpunkt stehen sollen, deutlich. Bindung und Beziehung sind wichtig, aber ganz im Vordergrund steht das Kind mit seiner ganz besonderen Persönlichkeit. Jedes Kind soll mit seinen Eigenheiten, Wünschen und Vorlieben wahrgenommen werden.

Solche Erziehungsschwerpunkte haben eine independente Persönlichkeit vor dem Auge. Diese Persönlichkeit kennt seine Stärken und Schwächen, hat eigene Ansichten, kann seine Bedarfe und Bedürfnisse benennen. Sie sieht sich als eine individuelle, besondere Person. Sie entscheidet selber und ist auch und bevorzugt Autonomie. Dieses Ideal, dieses Menschenbild der independenten Persönlichkeit ist das Bild der gebildeten Mittelschicht.

Menschen, die in Bildungsinstitutionen arbeiten, die Pädagogen oder Lehrer sind, gehören zur gebildeten Mittelschicht. Ihre Vorstellungen prägen somit den gesamten Bildungsbereich.

Eltern, die diese Erziehungsziele verfolgen, sehen von Anfang an ihr Kind als Persönlichkeit. Sie fragen schon das Baby: „Möchtest Du getragen werden?“ „Magst Du dieses oder jenes Essen?“ Wenn es von einer Person nicht angefasst werden möchte, wird dies akzeptiert.

Bei Aufnahmegesprächen geflüchteter Kinder in den Kindergarten, bei denen ich öfters übersetzte, merkte ich, dass die Fragen an das Kind: „Welches ist Dein Lieblingsspiel? Was isst Du gerne? Wer ist Deine beste Freundin?“ bei vielen Eltern zu Irritation führten. Sie konnten den Focus auf die individuellen Interessen der Kinder, darauf, was sie gerne machen möchten, nicht nachvollziehen. Sie empfanden die Zeit, die die Kinder in den KiTas verbringen teilweise als Zeitverschwendung, da die Kinder nicht arbeiteten, sondern nur spielten.

Independent erzogene Kinder stellen viele Fragen. Sie möchten ihre Meinung kundtun, haben eigene Ideen und achten auf ihren eigenen Erfolg. Diese Fähigkeiten helfen ihnen, in KiTa, Schule und an der Uni erfolgreich zu sein. Sie eignen sich später auch für führenden Positionen im Beruf. Aber sie sind häufig nicht so gute Teamplayer. Prof. Heidi Keller (Entwicklungspsychologin) vermutet, dass das auch

¹ Gonzalez-Mena, Janet (2008): Diversity in Early Care and Education. Honoring Differences. 5. Aufl. New York



einer der Gründe dafür ist, dass wir in Europa die Trotzphase kennen, wohingegen sie in anderen Kulturen weniger oder gar nicht bekannt ist (genau wie die Pubertät).

Die interdependente Persönlichkeit sieht sich eher als Teil einer Gruppe, meist der Familie oder aber auch als Teil des Dorfes oder des Viertels. Es kennt seine Position in diesem Geflecht, weiß um seine Rechte und Pflichten den einzelnen Mitgliedern gegenüber. Gerade in orientalischen Familien ist hierbei der hierarchische Aufbau der Familie wichtig. Das Glück der Gruppe bedeutet das Glück des Einzelnen. Individuelle Wünsche und Entscheidungen werden auf die Tauglichkeit für die Gruppe überprüft. Neben den hierarchischen Strukturen sind auch moralische Werte wichtig. Die Familie bringt dem Kind bei, was gut, richtig und wichtig ist. Im Gegensatz dazu würden unabhängige Eltern ihrem Kind Raum und Möglichkeit geben herauszufinden, was es für gut, richtig und wichtig erachtet.

Diese Kinder kümmern sich um Geschwister und helfen in der Familie. Sie sind gute und zuverlässige Teamplayer. Aber sie können Schwierigkeiten haben, individuelle Ziele zu benennen oder zu erkennen, was sie möchten oder brauchen. Sie ziehen ihr Selbstwertgefühl aus der Anerkennung ihrer Familie.

Wie sieht eine „typisch“ deutsche Familie (Mittelschichtsfamilie) aus?

Die Familie lebt in einem ökonomisch gesicherten Umfeld. Beide Eltern haben eine Ausbildung. Man bekommt ein-zwei Kinder. Die Erziehung liegt in der Hand der Eltern, nicht einmal die Großeltern dürfen stark intervenieren. „Intervention“ geschieht vielleicht durch Ratgeber oder professionelle Hilfe. Die Kernfamilie lebt ohne weitere Verwandten zusammen. Nur etwa 2% der deutschen Familien leben mit mindestens einem Großelternanteil in derselben Wohnung. 6,9% leben im selben Haus aber in getrennten Wohnungen.² Auch die Kontakte zu den Verwandten sind nicht so häufig und intensiv, obwohl die Familie als sehr wichtig angesehen wird. Kinder treffen ihre Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen meist nur zu Familienfesten.

Familien aus dem Nahen Osten oder aus afrikanischen Ländern haben häufiger mehr Kinder. Es ist nicht selten, dass im eigenen Haushalt noch weitere Verwandte, wie Oma und Opa oder eine unverheiratete Tante wohnen. Die Cousins und Cousinen sind die Spielkameraden an den Wochenenden. Es wird viel Zeit mit der Kernfamilie und der weiteren Familie verbracht. Wir beobachten auch eine große Nähe, Zärtlichkeit und Vermittlung von Geborgenheit innerhalb der Familie, die den Kindern dargeboten wird. Es wird einfach gerne Zeit miteinander verbracht.

Nicht jede Familie hat die gleichen Erziehungsziele und -stile

In der westlichen Gesellschaft sind bestimmte Werte und Ziele von großer Wichtigkeit. Zwei Beispiele:

1. Der Umgang mit Zeit kann sehr unterschiedlich sein. Wenn es wichtig ist, dass Menschen zu ganz bestimmten Zeiten pünktlich erscheinen, sei es an der Bushaltestelle, am Arbeitsplatz oder in der Schule, wird der Umgang mit Zeit entsprechend beigebracht: Pünktlichkeit, feste Schlafens- und Essenszeiten, werden dann vermittelt.

Für alle Familien ist die Bildung ihrer Kinder wichtig. Dies ist einer der Gründe, warum viele Familien auf die Einhaltung der Schlafenszeit achten. Wenn aber die Gemeinschaft mit den Familienmitgliedern ebenfalls einen sehr hohen Stellenwert hat, kann dies zu Differenzen führen, etwa weil Familienmitglieder bis in den späten Abend zusammensitzen und es das Recht des Kindes ist, dabei zu sein.

² Peuckert, Rüdiger; Familienformen im sozialen Wandel, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007



2. Wenn man sich das Beispiel „Essen“ herausnimmt, sieht man, dass sehr unterschiedliche Werte geben kann:
- Gibt es feste Malzeiten, oder erhält jeder sein Essen, wenn er hungrig ist?
 - Mit wem esse ich, mit der Familie oder mit Geschwistern? Ist ein tägliches Familienessen ein hoher Wert oder ist es ein Zeichen der Liebe, wenn die Mutter für jeden Hungrigen in der Familie ein Essen bereitstellt?
 - Was esse ich? Gehört zum normalen Essen die Dreiteilung Fleisch, Gemüse und Nudeln bzw. Kartoffeln oder braucht ein Essen dringend eine Soße?
 - Was ist für mich ein gutes/gesundes Essen? Braucht ein Kind zum Heranwachsen regelmäßig Fleisch oder aber viel Gemüse?
 - Wann esse ich warm, wann kalt? Isst man nur einmal am Tag warm oder mehrmals?
 - Gibt es Besteck, Stäbchen oder esse ich mit den Fingern?
 - Muss der Löffel in der rechten Hand oder in der linken Hand sein? Ab welchem Alter wird ein Kind nicht mehr gefüttert?

Folgen für die Schule

Unterschiedliche Erziehungsstile führen aber auch zu unterschiedlichen Formen der Förderung der Kinder für die Schule. In Familien, in denen zum Beispiel das Lesen nicht als eine Freizeitbeschäftigung gesehen wird, wird den Kindern auch weniger vorgelesen. In Mittelschichtsfamilien ist die dyadische Beziehung zum Kind im Grunde Standard. Interaktionen mit dem Kind werden auch von den Eltern gesucht, so kann Vorlesen etwa als eine Zeit der Gemeinsamkeit und der Zärtlichkeit empfunden werden. Eltern und Kinder werden diese Beschäftigung suchen. In der Untersuchung „Diversität elterlicher Einstellungen und vorschulischer Lernerfahrungen: ein Vergleich deutscher und zugewanderter Familien aus der Türkei, Russland und Polen“ konnte beobachtet werden, dass die Einstellung zum Lesen stark mit dem Bildungshintergrund der Eltern verbunden ist.³

In der gleichen Studie konnte auch gezeigt werden, dass die Einstellung der Eltern dazu, wie stark die Bildungseinrichtungen für die Bildung ihrer Kinder verantwortlich sind, sehr stark mit dem Bildungshintergrund der Eltern korreliert. Dies beeinflusst natürlich auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.

Kinder mit unterschiedlichen Erziehungs- und Bildungserfahrungen arbeiten und lernen auch unterschiedlich in der Schule. Dies fängt schon im Kindergarten an, geht in der ersten Klasse weiter und zieht sich durch die gesamte Bildungsbiographie. Hier wären einige Beispiele:

- Wie sehr ist Selbstständigkeit ein Bildungsziel in der Familie? (Hat ein Kind, dass in der ersten Klasse noch nicht allein auf die Toilette gehen kann, keine Erziehung genossen oder eher eine sehr versorgende Mutter?)
- Wie wichtig ist die individuelle Persönlichkeit mit allen Vorlieben und Begabungen im Zentrum der elterlichen Erziehung? (Wenn ein drei- bis vierjähriges Kind noch nicht deutlich sagen kann, welches Spielzeug oder welches Essen es besonders mag, könnte es an anderen Spielerfahrungen liegen.)

³ Leyendecker, Birgit; Citlak, Banu; Schräpler, Jörg-Peter; Schölmerich, Axel: Diversität elterlicher Einstellungen und vorschulischer Lernerfahrungen: ein Vergleich deutscher und zugewanderter Familien aus der Türkei, Russland und Polen. In: Zeitschrift für Familienforschung; 26 (2014), 1, pp. 70-93. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-404154>



- Wie wichtig ist die Meinung und Einstellung eines Kindes in der Familie? (Kann es im Unterricht eigene Ideen entwickeln oder in Diskussionen Position beziehen?)
- Was ist für das Kind und seine Familie lernen? (Ist Malen eine Form zu lernen oder nur sinnfreies Spiel? Ist abrufbares Wissen das Ziel einer Unterrichtseinheit oder ist kompetenzorientierter Unterricht sinnvoll?)
- Welches Weltwissen hat ein Kind? (Ist es vielleicht im ländlichen Gebiet aufgewachsen und motorisch gut gebildet, hat aber vielleicht Schwierigkeiten im Umgang mit Schere und Stift?)
- Wie hat das Kind gelernt, sich in Gruppen zu verhalten?
- Welche Aufgaben haben die Lehrer? (Sind sie das Zentrum des Wissens, erwartet das Kind von ihnen klare Strukturen oder ist selbstgesteuertes Lernen möglich?)
- Welche Position hat ein Lehrer (Ist er im weitesten Sinne ein Partner in der Bildungsaneignung oder eine Respektperson?)

Weiterführende, online verfügbare Literatur und Videos:

Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung“ (nifbe)

<https://www.nifbe.de/>

Interkulturelle Kompetenz in der KiTa

https://www.nifbe.de/pdf_show.php?id=220

Eine Sammlung von Beiträgen zu interkulturelle Kompetenz in KiTa, die auch gute Infos für andere Bildungseinrichtungen geben:

<https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?searchword=Interkulturelle%20Kompetenz>

Aladin El-Mafaalani, Soziologe:

Bildungsungleichheit ist nicht gleich verteilt – Zur Bildungsbenachteiligung türkischer Schüler/innen in Deutschland (zusammen mit Thomas Kemper)

<http://politechnik.de/bildungsungleichheit-ist-nicht-gleich-verteilt-zur-bildungsbenachteiligung-tuerkischer-schuelerinnen-in-deutschland-aladin-el-mafaalanithomas-kemper/>

IQ Kongress 2016: Impulsvortrag Aladin El-Mafaalani

<https://www.youtube.com/watch?v=E88CjgmHUIA>

Armut und Begabung - Vortrag zum Impulsabend von Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani

<https://www.youtube.com/watch?v=9KvDU89SBZw&t=551s>



Hazel Markus, Sozial- und Kulturpsychologin an der Stanford-Universität:

Our Cultures, Our Selves: The Sources of Belongingness:

<https://www.youtube.com/watch?v=DPsvYv9ORK0>

Alana Conner, Kulturpsychologin:

From Independence To Interdependence: Alana Conner at TEDxPacificPalisades

<https://www.youtube.com/watch?v=0NXVSrODHOU>

Naika Foroutan, Migrationsforscherin:

Die Postmigrantische Gesellschaft

<https://www.youtube.com/watch?v=DQHAWta31Hs>

